

St.Galler klagt Huonder an

Bei der Bündner Staatsanwaltschaft ist gestern eine Strafanzeige einer Privatperson gegen den Churer Bischof Vitus Huonder eingegangen.

Chur/St. Gallen. – Die Bündner Staatsanwaltschaft in Chur bestätigte gestern auf Anfrage den Eingang der Strafanzeige. Eingereicht worden sei die Anzeige von einer Privatperson aus dem Kanton St.Gallen, sagte Mediensprecher Claudio Riedi. Diese wirft dem Kirchenmann eine öffentliche Aufforderung zu Verbrechen oder zur Gewalttätigkeit vor.

Die Strafanzeige bezieht sich auf einen Vortrag des Bischofs von vorletzter Woche in Fulda im deutschen Bundesland Hessen. Dort hatte Vitus Huonder Textstellen aus dem Alten Testament zitiert, wonach Homosexualität eine Gräueltat sei, die mit dem Tod bestraft werde. Der Vortrag hatte unter liberalen Gläubigen einen Sturm der Entrüstung ausgelöst.

Keine Immunität für den Bischof

Eine Strafanzeige angekündigt hatte am Wochenende bereits der Schwulverband Pink Cross. Laut Geschäftsführer Bastian Baumann wurde die Anzeige gestern nach Chur gesandt. Wie die Privatperson aus dem Kanton St.Gallen sieht auch Pink Cross durch die Aussagen Huonders den Artikel 259 des schweizerischen Strafgesetzbuches verletzt.

Würde der Churer Bischof wegen der Zitate tatsächlich angeklagt und von einem Gericht verurteilt, würden ihm bis zu drei Jahre Haft oder eine Geldstrafe drohen. Nach Angaben der Staatsanwaltschaft Graubünden werden die Anzeigen gegen den Bischof nun geprüft. Anders als Politiker oder Richter sind Bischöfe in der Schweiz nicht immun gegen eine Strafverfolgung. (sda)



Ende gut, alles gut: Als Hans und Marie schliesslich doch heiraten dürfen, bricht bei fast allen begeisterter Jubel aus.

Bild Heidi Beyeler

Die Braut wird doch nicht verkauft

«Die verkaufte Braut» – in neuer Auflage mit neuer Regie und neuen Mitwirkenden begeistert das Publikum in grossem Masse. An der Premiere bewiesen Solisten, Chor, Ballett und Musiker ihre durch viel Fleiss erlangte Hochform.

von Heidi Beyeler

Locker und entspannt wirkten am Freitagabend die Stars auf der vollbesetzten Tribüne an der Premiere «Die verkaufte Braut». Der Schweiss, der den Mitwirkenden buchstäblich ins Gesicht stand, war bestimmt nicht der Nervosität zuzuschreiben. Es waren die schweisstreibenden Temperaturen und die zum Teil winterlichen Kostüme der Sänger und des Chors, die zusätzlich zu ihrem

Auftritt zu schaffen machten. Sie alle steckten dies jedoch in professioneller Manier weg. Die ganze Crew war voll auf das Stück in drei Akten eingespielt.

Ganz auf Liebe eingestellt

Während Marie und Hans ganz auf Liebe eingestellt sind, wittern Maries Eltern ein Geschäft und lassen sich vom Heiratsvermittler Kezal bequatschen oder besser gesagt übertölpeln. Für 300 Gulden verkaufen sie Marie an Hata und Micha – als Braut für ihren Sohn Wenzel. Hata wollte ihren lebenswür-

digen, stotternden und linkischen Sohn unter allen Umständen unter die Haube bringen. Das sollte kein Problem sein, da das Geld für ihren Mann Micha keine Rolle spielte, nach dem Motto «über Geld spricht man nicht, das hat man». Und das gilt heute noch.

Nur, die auserwählte Braut Marie wurde nicht gefragt. Sie war verliebt in den weltgewandten, charmanten Hans. Sie haben sich die Treue versprochen. Es kam, wie es die Geschichte vorsieht: Nur mit einem Trick schafft es Hans, den Heiratsvermittler Kezal sowie Ma-

ries und Wenzels Eltern auszutricksen. Das Happyend ist in dieser Oper – so wie in vielen Märchen – garantiert.

Perfekt inzeniert und gespielt

Nach der Premiere waren sich die Gäste einig: «Die verkaufte Braut» unter der Leitung von Leopold Huber (Altnau/Berlin, Regie) Günther Simonott (Bludenz, Kapellmeister, Künstlerische Leitung) und William Maxfield (Eschen, Dirigent, Chorleitung) kommt heiter, unterhaltsam und spritzig daher. Solisten und Solistinnen haben sowohl sängerisch (ohne Tonverstärker) wie schauspielerisch brilliert.

Vom Publikum wurde – anhand des Applauses – unwiderrprochen Wenzel (Nik Kevin Koch) zum Liebling auserkoren. Den Stars Marie (Sabine Winter) und Hans (Adam Sanchez) kam die Anerkennung genauso zuteil. Hier sei allerdings vermerkt, dass die Zuschauer von den weniger prominenten Rollen gleichsam begeistert waren. Auf die Frage, «Was hat Ihnen am besten gefallen?» kamen einträchtig stereotype Antworten wie: «glanzvoll, wunderschön, einzigartig, professionell, schön, unvergesslich, erstaunlich».

Chor und Tänzer beeindruckten

Schwungvoll und leichtfüssig brachte das Ballett-Ensemble mit der passende Choreografie Heiterkeit ins Spiel. Der Chor mit rund 50 Sängerinnen und Sängern verblüffte insofern, dass die Mitwirkenden in schauspielerischer Hinsicht eine erstaunliche Bühnentauglichkeit an den Tag legte.

Und zu guter Letzt gilt die Lobrede auch den Musikerinnen und Musikern, die im Orchestergraben hervorragende Leistungen erbrachten, zumal sie sich ausschliesslich auf den Kapellmeister Simonott konzentrieren konnten und keinen Schimmer hatten, was gerade – über ihren Köpfen – auf der Bühne geschah.